

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 44

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In jener berühmten Schweizerstadt, wo einst in der klassischen Popszeit ein Hahn oder Gidel vom Scharfrichter hochnotpeinlich mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden mußte, weil er die widernatürliche Mißthat begangen hatte, ein Ei zu legen, in jener Stadt geht man dormalen damit um, die Schaufenster moralisch zu desinfizieren, und da kommen hauptsächlich die Buchbinder in Frage, diese sündenreichen Kleistermeister!

Audiat et altera pars!

Sind es die Mädchen und Frauen in Trifots oder gar in puris nudis, die Aergernis erregen, so kann man allerdings sagen, daß weder Maler noch Bildhauer, die solche Dinge zu ihren Studien nötig haben, sie in Buchbinder- und Zigarrenläden zu kaufen pflegen, wo sie am häufigsten paradien. Ja, man darf hinzufügen, daß sich gar oft ein zigarretendrehender Komptoirbursche dritter Stufe oder ein hochwürdiger Zahnkünstlerabjunkt für einen Künstler ausgibt, wenn er einen Vorwand nötig zu haben pflegt, um sich eine Tingeltangeltrifottragödin zu verschaffen, deren Bilder er zuerst mit liebesdürftigen Glasaugen begafft, bis der Nasenklammer schwißt.

Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Wenn man das Sittlichkeitsgefühl zarter Seelen durch entblößte oder schwachverhüllte Menschenglieder verletzt, so tut man Andern damit weh, wenn Jungfrau, Mönch und Eiger, die drei herrlichen Gestalten des Oberlandes, durch einfältige Verzeichnungen kindsköpfiger Kunstforzer zu widerlichen Karrikaturen mißgestaltet werden. Ferner gibt es nicht wenige und darunter sehr verständige Leute, denen die Kinder, die auf dem Nachigefährte sitzen und ihr Abendsgebet verrichten noch zehnmal widriger und verletzender vorkommen als eine Tänzerin, die im kurzen Röcklein dassteht, weil sie eben im Theater, wo gegen ihr Auftreten kein Mensch etwas einzuwenden hat, nicht in einer langen Schleppe figurieren kann.

Wer den Teufel an die Wand malt, zu dem kommt er. Und wenn man immer und immer wieder Immoralitätenjagden anstellt, so wird man schließlich ein Verbrechen darin finden, daß viele freile und unchristliche Gemüter dem frommen Abendspielen den gottlosen lästerlichen Namen Venus geben. Im Circus und Tingeltangel haben auch raffinierte Kinder der krankhaften Gegenwart angefangen Freude daran zu finden, wenn Herren im Frack oder Gefrock und Damen im Salonkleid am Reck arbeiten oder auf den Rücken der Pferde springen. Das heißt man den Teufel mit dem Belzebub aus-

treiben. Jeder Schusterbub weiß, was unter den Kleidern verborgen ist, die Geheimtierrei ist hier keine Tugend, nur eine raffinierte Heuchelei.

Sind grobe Verstöbe gegen die Sittlichkeit wirklich vorhanden, so hat die Polizei keine Helfershelfer nötig, im Gegenteil, das gesamte anständige Publikum würde es gerne sehen, wenn die Polizei anstatt Handschuhe im Sonnenchein herumzutragen, tapfer Hand anlegte, die Rohheit zur Strafe zu bringen, nur müßten dann die Lustbeamten nicht bei jeder Flegel lachend und achselzuckend sagen: Das sind Kindereien, das haben wir auch getrieben. Dahin gehört zum Beispiel das Besudeln öffentlicher Plakate in alberner oder unflätiger Weise, ein Manöver, das oft in allernächster Nähe der Polizeiposten ausgeführt wird.

Ein weiteres Item in der angeregten Schaufensterfrage liegt darin: Was für Photographien sollen denn erlaubt sein? Ein paar Wagenladungen voll Trompeter von Säckingen wären das populärste, doch gibt es Leute, die selbige Figur nachgerade mordslangweilig finden. Faust und Gretchen wären schön und gut, wenn der Faust nicht meistens ein Gesicht machte wie ein frisch rasierter Herrschaftskutscher und das Gretchen nur wie eine Demoiselle aus einem Nieschickstand mit Dreiachtelnauivität. Prinzen vielleicht oder gekrönte Häupter? Da darf man nicht vergessen, daß für solche Leute das Schaufenster bald zum Pranger wird, sintemal bald keine fürstliche Vollblutfamilie ist, die nicht eine chronique scandaleuse hinter sich hätte, zehnmal ärger als eine Sängerin oder Tänzerin im Knabenkostüm oder eine Schöne, die in Trouville oder Ostende neben hundert anderen im Wasser andere Kleider trug als auf einem Kongress für Frauenemanzipation und Spinnradwiederbelebung.

Wenn sich der Sittlichkeitsfanatismus zum Sport ausbildet, so muß bald die Zeit kommen, wo man den Singvögeln Feind wird, weil sie ihre liebliche Paarungszeit unter Gottes freiem Himmel noch durch Gefänge verherlichen und die Schulbuben werden Detektivphysiognomie schneiden müssen, wenn sie einen Hahn auf dem Mist erblicken, diesen gewissenlosen Propheten der Vielweiberei mitten in christlichen Landen. Man wird ihnen dozieren müssen, daß die Lachse Schlemmer und Prasser, die frommen Salmen aber katbolische Geitliche unter den Fischen sind.

Es gilt auch hier der Satz: Dem Meinen ist alles rein. Und wer drei Tage lang an einem Fisch riecht, der muß sich nicht wundern, wenn er sinkend wird.

Klar zum Gefecht!

Es zieht das Staatschiff durch die Flut,
Die Wache ruft im Luginsland:
„Herr Kapitän, seid auf der Hut —
Ein Sturm vom Wüstenstrand!“
„Matrosen“, ruft der Kapitän,
„Der Heimataar“ stritt nie noch schlecht
Und die Gefahr woll'n wir bestehn —
Klar zum Gefecht!“

Am Rade steht der Steuermann,
Das ist ein Mann nach Gottes Wahl,
Auf den man sich verlassen kann —
Wie auf ein Schwert von Stahl.
Er steht gelassen an dem Rad
Und jeder Nerv an ihm ist ächt.
„Hurrah“, ruft er, mein Kamerad —
Klar zum Gefecht!

Und brausend durch den Sturm empor
Erhebt sich kühn ein Kriegsgesang
Und hell in den Matrosenchor
Erklingt der Waffen Klang:
„Treu sind wir, treu dem Vaterland
Und treu des Bundes gutem Recht
Und sind bereit mit Herz und Hand
Klar zum Gefecht!“

Rudolf Weberly, Erlendach.

Zum 3. November.

Es ist kein Zufall, daß
„wehrhaft“ und „wahrhaft“ an-
klingen — und die Gegner
unserer Wehrvorlage zu Klop-
fchtereien ihre Zuflucht nahmen.

Zum Tag am See.

Ein Huber klagt, man laß' nicht sprechen
Die Patrioten neuer Mode,
Doch heulen überall die Frechen
Sich völlig heißer fast zu Tode.
Herr Hoffmann kommt ihn heimzuschicken,
Doch Huber will ihn nicht mehr hören,
Weil er versteht sich fortzubücken,
Wenn ihn verdiente Hiebe stören.
Als Steine Bütgerfenster trafen,
Da ging er zeitlich auch zu Bette,
Da hat der gute Mann geschlafen
Und wunderschön geträumt, ich wette.

Die grossen Drei.

Variante.

Seines Volkes dunkles Ringen,
Seines Volkes Begehr und Streit,
Alles mag der Dichter singen,
Aber viel gehört der Zeit.

Das nur wird durch ihre Reichen
Geh'n mit vollem Widerklang,
Was er von den großen Dreien:
Mode, Sport und Liebe sang! ..

f-a.

Liebe Amalia!

Ich will Dich gewarnt haben vor kommenden Winterverführungen.

Nicht wieder so herumzuschwanzen, mit Hosenträger frech zu tanzen.
Er soll aus Deinen schönen Augen nicht etwa Gegenliebe saugen.
Es dürfen nicht aus beiden Nasen so schmeichelhafte Düste blasen.
Er soll Dir nicht an rote Wangen und nicht an Deine Backen langen.
Und strebt er gar nach Deinem Munde, gib eine Feige, ganz gesunde;
Denn schon ein Küsslein auf die Stirne macht leicht ein Mägdelein zur Dirne,
Und spielt er gar mit schönen Ohren, ist gleich der ganze Kopf verloren.
Er darf Dich nicht so frech am Rücken und keinesfalls die Finger drücken,
Auf daß er nicht die weißen Hände mit seinen kühnen Griffen schände.
Erlaubst Du ihm sogar Umarmung, o, dann verdienst Du nicht Erbarmung.
Doch leider darf ich gar nicht hoffen, du seiest diesmal treu und offen.
Du tußt mir sicher wie gewöhnlich was Dir Vergnügen macht persönlich.
Amalia! — Amalia! — Ich warne Dich:

Eulalia.

Splitter.

In der Jugend lacht man über vieles, weil man seinen Wert
nicht — und im Alter, weil man ihn nur zu gut kennt. . .

Wie der Handlanger zum Maurer verhält sich der Zuträger zum
Verleumder.

Der Spitzbube lauert, wenn der Hausherr — und der Pfaffe
wenn die Vernunft nicht zu Hause ist. —

Der Tod mag einen schönen Begriff von den Menschen haben:
Die einen hezen und die andern faulenzzen sich in seine Arme —
schwer machen ihm sein Handwerk nur wenige.

Wenn nun die Könige Kriegslustschiffe bauen, haben die
— Aluminiumblechschmiede zu tun! . . .

Sorja.

Lichtscheue Eulenburgerei.

Das Endergebnis der Affaire Molthe-Barden.

Es war etwas faul im Hofstaat —
aber wie immer wurde das Hofschirgen-
messer erst dann angelegt, als die Fäul-
nis öffentlich geworden war. . .

Scherzfrage.

Hühner legen bekanntlich Eier,
aus welchen man Ochsenaugen be-
reiten kann; wenn nun die Ochsen
auch Eier legen würden, könnte man
dann daraus Hühneraugen machen?

Enfant terrible.

Fritzchen (bei der Tante zu Be-
such): „Manchmal ist das Essen bei
uns auch nicht schlechter, aber mehr
gibt's immer!“

Nur teilweise.

Unsere Tochter hat in jenem Bade
nur um 14 Kilo abgenommen, ganz
konnten wir sie nicht los werden.

Kasernenhofblüte.

Lieut.: „O Huber, Sie sind mer
no en Soldat! Ihne wirds Stärke
e mal liecht, Sie händ nöd viel
Geist ufz'gäh!“